Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 120. | Freitag, den 23. Mai 1884. | II. Jahrg.

△ Das Recht auf Arbeit.

„Geben Sie dem Arbeiter das Recht auf Arbeit, so lange er gesund ist, sichern Sie ihm die Pflege, wenn er krank ist, sichern Sie ihm Versorgung, wenn er alt ist" — in diesen Worten hat Fürst Bismarck in der Sitzung vom 9. Mai bei der zweiten Lesung des Sozialistengesetzes das Ziel seiner Socialpolitik zusammengefaßt und die Erreichung desselben als ein Heilmittel gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie bezeichnet.

Mit diesem Programm hat Fürst Bismarck von Neuem seine Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen bekundet und zugleich seine Ziele erweitert. Waren seine bisherigen Bestrebungen darauf gerichtet, dem Arbeiter für den Fall der Arbeitsunfähigkeit zu helfen, so hat er jetzt die Nothwendigkeit anerkannt, dem noch viel schlimmeren Uebel der Arbeitslosigkeit entgegenzutreten. Eine sociale Reform, die sich nicht auch hierauf richtet, wäre eine unvollkommene: die Versicherungen gegen Krankheit, Unfälle, Alter haben die fortwährende Beschäftigung des Arbeiters zur Voraussetzung, dem wegen Mangel an Arbeitsgelegenheit unbeschäftigten Arbeiter ist aber mit jenen Versicherungen nicht geholfen. Unter den gegenwärtigen Productionsverhältnissen kommt es aber, wie Jeder sich überzeugen kann, sehr häufig vor, daß viele gesunde, arbeitslustige Arbeiter keine Beschäftigung finden können. Diesen ist der Staat, wie Fürst Bismarck sagt, verpflichtet Arbeit zu geben, und demgemäß erkennt er ein „Recht auf Arbeit" unbedingt an.

Hiermit hat der Kanzler bei seinen Gegnern von Neuem Anstoß erregt und Widerspruch hervorgerufen. Die Pflicht, den Arbeitsunfähigen zu helfen, wird von dieser Seite nicht mehr so lebhaft bestritten, wie zuerst; um so mehr stemmt man sich jetzt gegen das „Recht auf Arbeit", sucht dieses Recht der Arbeiter ebenso wie die dem entsprechende Pflicht des Staates in Abrede zu stellen und weist auf die schlimmen Folgen hin, die die Anerkennung dieses Rechts und der Versuch, dieser Pflicht nachzukommen, im Jahre 1848 für Frankreich gehabt hat.

Bei diesem Gegensatz der Anschauungen und der scheinbar durch geschichtliche Thatsachen anerkannten Berechtigung des Standpunkts der Gegner wird man sich vor Allem darüber klar werden müssen, was unter „Recht auf Arbeit" zu verstehen ist. Die landläufige Anschauung versteht darunter ein erzwingbares Recht, welches dem Einzelnen die Möglichkeit gewährt, die Zuweisung von Arbeit als die Erfüllung einer ihm gegenüber bestehenden Verpflichtung zu fordern. Ein Forderungsrecht in diesem Sinne gegenüber der Gesammtheit kann dem Einzelnen indessen nicht zugesprochen werden. Dasselbe würde mit dem freien Selbstbestimmungsrecht in Widerspruch stehen, da diesem Selbstbestimmungsrecht die Pflicht gegenübersteht, zunächst für den Unterhalt und für Erlangung von Arbeit selbst Sorge zu tragen. Diese Pflicht kann auf keinen anderen übertragen werden, auch nicht auf die Gesammtheit, ohne das zwischen den Einzelnen und der Gesammtheit bestehende Verhältniß und somit die Grundlagen der Gesellschaft zu erschüttern.

Das „Recht auf Arbeit" kann daher nur dahin verstanden werden, daß die Möglichkeit von Arbeitsgelegenheit geschaffen wird, sofern es an solcher mangelt, und daß diejenigen Hindernisse weggeräumt werden, welche dem Einzelnen die Möglichkeit, zu arbeiten und somit seine Pflicht zu erfüllen, beschränken. Der Grad der in dieser Beziehung den Einzelnen gegenüber bestehenden Verpflichtung der Gesammtheit hängt wesentlich von der Auffassung ab, die man von dem Wesen des Staates, dessen Zielen, Zwecken und Aufgaben hat. Dem bekannten „Nachtwächterstaat" der „Freisinnigen" wird von seinen Anhängern jegliche Verpflichtung abgesprochen, er soll nur dafür sorgen, daß die Ruhe nicht gestört wird, im Uebrigen soll er gleichgültig gegenüber den Leiden und Zuständen im Innern sein. Der Staat aber, wie wir ihn verstehen, hat sittliche Pflichten und Aufgaben gegenüber der Gesellschaft: er soll seine wohlthätige Macht geltend machen und durch weise Maßnahmen inneren Störungen vorbeugen. Speziell den Arbeitern gegenüber hat er die Verpflichtung, solche Zustände herbeizuführen, welche ihnen ihre Existenz erleichtern und die Möglichkeit zu arbeiten geben. Mit anderen Worten: er muß den Auswüchsen der freien Concurrenz durch Maßnahmen auf dem Gebiete der Wirthschafts-, Gewerbe- und Socialpolitik entgegentreten und für Vermehrung der Arbeitsgelegenheit — theils in Zeiten der Noth durch einzelne Acte der Verwaltung und Gesetzgebung, theils durch eine nationale Wirthschaftspolitik, welche der nationalen Arbeit den heimischen Markt sichert, — sorgen. In diesem Sinne haben die Arbeiter gewiß ein Forderungsrecht auf Arbeitsbeschaffung.

Wenn das „Recht auf Arbeit" zu gefährlichen Consequenzen geführt hat, so kam dies daher, weil es in dem ersteren Sinne, also falsch verstanden wurde. Ein solches „Recht auf Arbeit" wird Niemand anerkennen, der nicht die Grundlagen der bestehenden Ordnung beseitigen will. Die Freisinnler aber wollen auch nicht das „Recht auf Arbeit" in dem anderen, richtigen Sinne anerkennen: sie bezeugen damit, wie wenig Verständniß und Gefühl sie für die arbeitenden Klassen haben. Fürst Bismarck aber wird mit der Anerkennung dieses Rechts überall da lauten Beifall finden, wo man es mit dem Wohl der arbeitenden Klassen wirklich ernst und ehrlich meint.

Politische Tagesfragen.

Der Verband deutscher Baugewerkmeister hat in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des ständigen Ausschusses für das technische Unterrichtswesen beantragt, in jeder Provinz wenigstens eine Baugewerkschule zu errichten, die Baugewerkschaften zu Staatsanstalten zu machen und, wo das noch nicht angeht, von den Gemeinden außer den Baulichkeiten einen festen Zuschuß zu fordern. Das Schulgeld darf für das Halbjahr höchstens 50 M. betragen. Als Directoren und Hauptlehrer sind tüchtige Architekten und Baugewerkmeister, welche sich in der Praxis bewährt haben, anzustellen. Die Directoren und Lehrer sind mit auskömmlichem Gehalt auf Lebenszeit und Pensionsberechtigung anzustellen. In der Begründung wird hervorgehoben, wie nothwendig es sei, daß jeder Bautechniker, der ein tüchtiger Meister werden will, eine gute Baugewerkschule durchmache, und dann auf den Vorgang anderer deutschen Länder, in denen diese Schulen Staatsanstalten sind, hingewiesen. Die „Deutsche Bauzeitung" bedauert, daß der wichtigste Grund für die Verpflichtung des Staates zur Errichtung von Baugewerkschulen weggeblieben sei, nämlich der, daß diese seit Einführung der Gewerbefreiheit als Bildungsmittel schlechterdings nicht zu entbehren sind. Den Grund hätte der Verband leider nicht anführen können, weil er seinerseits eine abermalige Beseitigung der Gewerbefreiheit im Bauwesen anstrebe.

Das rechnerische Defizit der Hirsch-Duncker'schen Verbands-Invalidenkasse hat nach einem in Sachen des Arbeiters Pampel erlassenen Bescheide des Berliner Polizei-Präsidiums, im Juli vorigen Jahres bei der Revision der Kasse 1 601 000 Mark ergeben, welches für den Fall der angezweifelten Rechtsverbindlichkeit der bezüglich der fünfzehnjährigen Carenzzeit und der Herabsetzung der Pension in Stuttgart und Stralsund gefaßten Beschlüsse immer noch etwa 1 208 000 Mark ausmacht. Dieses Defizit ist in Folge der Anwendung unzutreffender Rechnungsgrundlagen bei der Normirung und der Erhöhung der Beitrags-, beziehungsweise Pensionssätze herbeigeführt, und würde eine Erhöhung der Beiträge um das drei- bis vierfache der gegenwärtigen Sätze erfordern. Nachdem die seitens der Verbandskasse wegen der vorgenommenen Revision erhobene Klage durch Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts vom 6. März d. J. zurückgewiesen worden ist, hat der Polizei-Präsident nunmehr den Vorstand der gedachten Kasse unterm 3. d. Mts. bei gleichzeitigem Hinweis auf den § 360, Ziffer 9 des Strafgesetzbuchs aufgefordert, binnen sechs Wochen bei ihm den Antrag auf Genehmigung der Kasse unter Vorlegung eines geeigneten Kassenstatut-Entwurfs einzubringen.

Die Generaldebatte im österreichischen Abgeordnetenhause über die Gewerbeordnung hat sich zur Höhe einer bedeutsamen Diskussion über die Sozialpolitik im Allgemeinen aufgeschwungen. Die meisten Redner verließen allerdings den Boden der Gewerbenovelle und verweilten mit Vorliebe bei den allgemeinen Reformideen. Von zweifelhaftem Werthe erscheint uns hierbei die Auffassung der Linken, welche jeden sozialen Anhauch von ihrem Programme abstreifte und den Beruf des Staates auf volkswirthschaftlichem Gebiete vollständig in Abrede stellte. Von diesem Standpunkte aus will diese „liberale" Opposition in der nunmehr begonnenen Spezialberathung den Normalarbeitstag bekämpfen, obgleich derselbe schon mit Rücksicht auf Ungarn nur im Prinzip ausgesprochen werden soll, sodaß den politischen Behörden weite Befugnisse eingeräumt würden, diesen Normalarbeitstag oder vielmehr dieses Prinzip nach Bedarf auszudehnen. Die soziale Frage, d. h. die soziale Reform ist und bleibt eben die einzige, ernste Angelegenheit, welche das Interesse aller Männer dauernd wach zu halten geeignet und im Stande ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Mai 1884.

— Se. Majestät der Kaiser ließ sich am heutigen Vormittage zunächst vom Hofmarschall Grafen Perponcher Vortrag halten, ertheilte hierauf dem Baumeister Professor Raschdorff eine Audienz und arbeitete Mittags mit dem Vertreter des Civil-Kabinets Geh.-Ober-Regierungsrath Anders. Mittags hatte der diesseitige Gesandte in Weimar, Graf Radolinski, und bald darauf der Gouverneur des hiesigen Invalidenhauses, General v. Ollech, die Ehre des Empfanges. Am späteren Nachmittage konferirte Se. Majestät der Kaiser sodann noch einige Zeit mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Staatsminister Maybach. — Am gestrigen Nachmittage hatte der Kaiser auch noch den Landgrafen Alexis von Hessen, welcher sich vor seiner Abreise von Berlin verabschiedete, empfangen, hierauf nach dem Diner noch eine

---

Isabella's Wahl.

Nach dem Amerikanischen von Adolf Reiter.

Fortsetzung

Auch er stand sogleich auf, verbeugte sich, ohne den Platz zu verlassen, etwas ungeschickt in der Ferne, sah ihr aber auf dem Gange mit der größten Sehnsucht nach; die Ungeschicktheiten, welche er sodann während des ganzen Diners beging, fielen sogar auf. Aber dadurch, daß er Isabella gegenüber hoffnungslos in seiner Liebe saß, waren sie zu verzeihen. Herr Raymond dagegen — o, wie beglückt fühlte er sich! — saß an Isabella's Seite und verstand es, bei seiner Beredsamkeit, durch geistreiche Bemerkungen und Witze, auf welche ihr Ohr aufmerksam lauschte, angenehm zu unterhalten. Wie der unglückliche Warner, konnte auch Raymond nicht viel essen, während Isabella das Diner von Anfang bis zu Ende mit Appetit einnahm, als wären ihre Anbeter bei den Antipoden. Raymond's Rhapsodien und Warner's Verlegenheit und Ungeschicktheiten ergötzten sie nebenbei vortrefflich. Sie war geneigt, den ersteren vorzuziehen. Ein Mann, welcher beim Anblick eines Mädchens vollständig erröthet, der fortwährend kleine Versehen macht, schien ihr, zum Ehemann nicht geeignet zu sein. Sie interessirte sich für Männer, die ihre Zungen zu gebrauchen verstanden, und zog außerdem noch die Brünetten den Blonden vor. Bevor sie sich erhob, war ihre Wahl getroffen — Walter Raymond hatte sie bevorzugt. Aber, der arme John! Lange war er ihr Spielkamerad gewesen — als Knabe bereits hatte sie ihn als ihren braven, treuherzigen Liebhaber gern gemocht! Der Entschluß erschien ihr ein wenig hart zu sein.

In einem Winkel des langen, geräumigen Empfangssaales, wo die Beleuchtung etwas matt war, setzte sich Isabella an den ausgezeichneten Konzert-Flügel und ließ ihre zarten Finger mit einer Virtuosität über die Tasten gleiten, die Staunen erregte. Mit einem einleitenden lieblichen Piano begann sie das Spiel, welches nach und nach in das brillanteste Fortissimo überging. Der musikalische Sturm hielt plötzlich inne — eine zarte Idylle folgte unmittelbar und bildete den Schluß.

Herr Raymond, welcher neben Isabella stand und, über ihrem Kopfe geneigt, aufmerksam die Notenblätter umgeschlagen hatte, war entzückt Er setzte sich nun und entwickelte eine leidenschaftliche Beredsamkeit; es war die letzte Instanz. Sie hörte. Große Verlegenheit, Zaghaftigkeit, aber auch tief empfundenes Glück waren die Gefühle, welche auf ihrem vornehmen Gesicht abwechselnd zum Ausdruck kamen. Raymond erschien ihr unwiderstehlich. Noch nie dürfte ein Korsar mit hinreißenderen Worten seine Medora angebetet haben! Der arme John Warner saß einsam und traurig in der Ferne; er sah und verstand alles. Von den Tasten hinweg, nach ihm hin warf jetzt Isabella ihren Blick, und das bereits zitternd halb ausgesprochene „Ja" erstarb auf ihren Lippen. Ihr Herz, welches soeben noch heftig gebebt hatte, begann langsamer zu schlagen. Dieses dunkeläugige Kentucky-Mädchen gehörte einer alten Heldenfamilie an, und in ihren Adern floß das Blut ihrer Voreltern.

„Sie sind — ich fühle mich ganz außerordentlich geehrt durch Ihren gütigen Antrag, Herr Raymond, indeß weiß ich nicht, ob ich Sie so lieben kann, wie Sie es verdienen. Wenn Sie sich noch eine Weile gedulden und mir eine Bedenkzeit gewähren wollten, dann —"

Er ergriff ihre Hand und küßte sie mit Entzücken. Seines Sieges gewiß, hätte er ihr alles gewährt.

Ich danke Ihnen," sagte er höflich. „Geben Sie mir eine Zeit von sechs Monaten; alsdann will ich Ihnen meine Antwort sagen," fuhr sie fort.

Dieser Bescheid versetzte Herrn Raymond in eine durchaus nicht angenehme Ueberraschung. Doch, was war zu thun? Er war galant und mußte warten.

„Nach drei Monaten gedachte ich nach Europa zu segeln," sagte er. „Ihr Wunsch jedoch, schöne Lady, ist für mich Befehl. Ich werde meine Reise verschieben, und wenn ich sie später antrete, hoffe ich, daß Sie sich in meiner Gesellschaft befinden werden."

Der arme John Warner! — Sah und verstand er nicht alles in seinem entfernten Winkel? Hätte er aus Eifersucht nicht fast vergehen können? Er saß still und war vertieft.

Das Fräulein Wyndham stand auf, hüllte sich in einen rothen Shawl und betrat mit einem kleinen Seufzer die Veranda. John Warner folgte ihr und blieb dann neben ihr stehen. Sie sah ihn ermuthigend an, und ach, wie schön war sie jetzt! Ihre schwarzen, mit Edelsteinen besternten Locken stachen von ihrem schönen weißen Teint reizend ab, ihre Augen funkelten wie die Sterne und das Mondlicht fiel wie ein milder Glorienschein auf sie herab. Hier trug ihr Herr Warner sein Anliegen vor — ziemlich abgebrochen und melancholisch, durchaus nicht in der Weise des Grafen Lara.

Fräulein Wyndham lauschte auf seine Worte und sah nach dem Monde. Sie hatte Mitleid mit dem so niedergeschlagenen jungen Manne, obgleich die Worte, welche von seinen rosigen Lippen kamen, etwas kalt klangen.

Auch er erhielt den Bescheid, noch sechs Monate auf eine bestimmte Antwort warten zu wollen.

Vollständig aufgeregt ritt Warner in der silberhellen Mondnacht nach Hause und konnte, hier angelangt, selbstredend nicht schlafen. Er machte noch einen Spaziergang, dampfte seine Zigarre und dachte stets an Isabella's Augen.

Herr Raymond kam weniger aufgeregt nach Hause und schlief bald den Schlaf des Gerechten.

Isabella träumte, die rosenrothe Wange auf den weißen Arm gebettet, sie wäre mit beiden verlobt und befände sich somit in der ärgsten Verlegenheit.

Fünf Monate darauf waren vergangen, als die große Revolution ausbrach. Das Kriegsgeschrei von Sumter hallte durch das ganze Land wieder.

In mildem Zwielleicht saß Isabella, am Fenster allein, während die Schatten des alten Epheus über ihr Gesicht zogen. Sie war tief in Gedanken versunken. (Schluß folgt.)

Spazierfahrt unternommen und am Abend der Vorstellung im Opernhause beigewohnt.

Leipzig, 21. Mai. (Prozeß Kraszewski-Hentsch.) Aus den Gründen des bereits kurz mitgetheilten Erkenntnisses, welches gegen Kraszewski auf 3½ Jahre Festungshaft und gegen Hentsch auf 9 Jahre Zuchthaus lautete, ist hervorzuheben, daß der Gerichtshof in der schweren Gefahr, die dem Deutschen Reiche durch solche Personen entstehe, ein hauptsächliches Motiv zu dem Urtheil gegen Hentsch gefunden hat. Ein früherer preußischer Offizier habe um des schnöden Geldes willen sein Vaterland schwer geschädigt, und in einem solchen Falle könne von mildernden Umständen nicht die Rede sein; der Fall sei einer der schlimmsten, der überhaupt gedacht werden könne. Das Motiv der Noth gereiche dem Angeklagten in keinerlei Weise zur Entschuldigung; denn einem Manne von so großer Intelligenz, Findigkeit und wissenschaftlicher Bildung, wie der Angeklagte, konnte es nicht schwer werden, auf anständige Weise die Mittel zu seiner Existenz zu erwerben, wenn er auch etwas einfacher zu leben genöthigt war. Da das Verbrechen des Angeklagten Hentsch ehrloser Gesinnung entsprungen, so habe auf Verlust der Ehrenrechte erkannt werden müssen. — Was den Angeklagten Kraszewski betreffe, so sei derselbe ohne Zweifel die Triebfeder der ganzen Handlung gewesen; aber dennoch habe der Gerichtshof sich dafür entschieden, ihm mildernde Umstände zu bewilligen. Der Angeklagte habe unter dem Einfluß des Irrthums gestanden, daß Polen sein Vaterland sei, während er doch schon seit langer Zeit ein naturalisirter Deutscher war. Obgleich der Angeklagte nicht schön gegen sein Vaterland gehandelt, könne doch gegen ihn nicht das Motiv ehrloser Gesinnung geltend gemacht werden. Der Gerichtshof habe sich deshalb nicht entschließen können, das lange ehrenhafte Leben des Angeklagten, der sich an allen drei polnischen Revolutionen, die er durchlebt, nicht betheiligt, zum Schlusse mit dem Thatbestand eines gemeinen Verbrechens zu behaften. — Der Eindruck, den das Urtheil auf die Angeklagten machte, war ein verschiedenartiger. Während Kraszewski aus seinem stillen Hinbrüten sich nicht emporraffte, war Hentsch sehr blaß geworden und es gelang ihm nicht, Thränen zu unterdrücken; während der Verlesung der Erkenntnißgründe schüttelte er oft das Haupt. Der Präsident verkündete, daß Hentsch in Haft zu verbleiben habe, während v. Kraszewski gegen Cautionstellung vorläufig auf freien Fuß zu setzen sei. Bis dieser Punkt geregelt, verbleibt auch Kraszewski in Haft.

Gotha, 21. Mai. Der Landtag nahm das Gesetz gegen den Mißbrauch des Vereins-Versammlungsrechts auf die Zeit der Geltung des Socialistengesetzes an.

Stuttgart, 21. Mai. Das Befinden des Königs ist erheblich besser. Die Fiebererscheinungen sind geschwunden; der König kann voraussichtlich nächster Tage das Zimmer verlassen.

Karlsruhe, 21. Mai. Die erste Kammer nahm nach dreitägiger Berathung der landwirthschaftlichen Enquete sämmtliche Anträge betreffs der Technik und Oeconomie des Betriebs des Schulwesens, des Creditwesens, des Zoll- und Tarifwesens, des Steuerwesens (höhere Börsensteuer), der Justizpflege (Vorlegung eines Gesetzes im Sinne des hannoverschen Höferechtes), der Verwaltung, des Versicherungswesens an.

Ausland.

Wien, 21. Mai. Prinz Leopold von Sachsen Coburg ist gestern gestorben.

Brüssel, 21. Mai. Auf dem gestern Abend zu Ehren des Königs und der Königin von Holland stattgehabten Banket brachte der König der Belgier einen Toast auf die holländischen Majestäten aus, welchen der König von Holland mit einem Toast auf die gedeihliche Entwickelung Belgiens erwiderte.

Paris, 20. Mai. Die von Ferry in der Kammer und dann im Senate verlesene Deklaration über den Vertrag von Tienssin ist von der republikanischen Majorität mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden. Die von den respektiven Präsidenten der Kammer und des Senats sodann für die französischen Truppen in Tonking ausgesprochenen Glückwünsche und Sympathien wurden in beiden Häusern mit allgemeinem anhaltenden Applaus begrüßt. Nach einem Privat-Telegramm des Temps sind die Unterhandlungen zwischen Li-Hung-Tschang und Kapitän Fournier durch einen Herrn Detring, einen Deutschen von Geburt und höheren Zollbeamten in chinesischen Diensten, vermittelt worden. Fournier hatte dem ihm befreundeten Detring, welcher die Schiffsgelegenheit Volta benutzte, um sich nach Canton zu begeben, Ende März während der Ueberfahrt gesprächsweise die eventuellen Bedingungen Frankreichs mitgetheilt und auf die anderenfalls China bei einem Kriege drohenden Gefahren hingewiesen. Detring, ein Vertrauter von Li-Hung-Tschang, informirte diesen, welcher seinerseits den durch die Einnahme Bacninhs stark impressionirten und erschreckten Hof von Peking leicht zu seinen Auffassungen der Situation bekehrte. Darauf fanden dann die direkten Verhandlungen zwischen Li-Hung-Tschang und Fournier mit dem bekannten Resultat statt. — Die hiesige Regierung wird umgehend ein Gesetz einbringen, worin die Erhöhung der Eingangszölle auf Getreide und Vieh beantragt wird. Wie wir seiner Zeit gemeldet, hatte eine große Anzahl der Generalräthe dahin gehende Wünsche zum Schutze der französischen Landwirthschaft der Regierung unterbreitet.

London, 21. Mai. Große Thätigkeit herrscht in dem Kriegsamte und in den Arsenalen anläßlich der Vorbereitungen für die Expedition zum Entsatze des Generals Gordon, welche im August aufbrechen soll.

Provinzial-Nachrichten.

Schwetz, 20. Mai. Vor einiger Zeit brachten Berliner Zeitungen die Mittheilung, daß im dortigen Gefängniß eine Eheschließung zwischen zwei Gefangenen stattgefunden hätte. Die Residenz ist unserem Städtchen in dieser Beziehung nicht mehr voraus. Heute Vormittag wurde nämlich der Untersuchungsgefangene Alvin Piotrowski mit seiner Braut Marie Wojciechowska im Zimmer des aufsichtführenden Richters standesamtlich durch den Bürgermeister Technau verbunden. Zeugen des Aktes waren der aufsichtführende Richter und der erste Gerichtsschreiber, Gerichtssekretär Nax. Hatten die Brautleute auch kein hochzeitliches Kleid an, so fehlte es doch nicht an Blumenschmuck, der von freundlicher Hand gespendet worden war. Nur ein einziger Kuß war den Neuvermählten gestattet, dann mußten sie sich trennen.

Aus der Schwetz-Neuenburger Niederung, 20. Mai. Da der Wasserstand der Weichsel den ganzen Winter hindurch ein niedriger war, konnten die Arbeiten zur Erhöhung des Deiches bedeutend früher als sonst begonnen werden. Dieselben schreiten jetzt rüstig vorwärts. Es sind wieder ca. 15000 Schachtruthen Erdarbeiten an Unternehmer vergeben worden, die im Ganzen ca. 30000 M. kosten. Deshalb wird nach dem Etat des hiesigen Deichamtes pro 1884/85 außer dem ordentlichen Deichkassenbeitrage von 40 Pf. noch ein außerordentlicher Beitrag von 2 Mark pro Deichmorgen erhoben werden. Nach Vollendung der nächstjährigen Erdarbeiten wird unser Weichseldeich überall die Höhe von 32 Fuß haben. — Der zur Ausführung der Montauregulirung bestellte Dampfbagger, welcher 18000 M. kostet und täglich bei 10stündiger Arbeit 300 Kubikmeter Auswurf haben soll, wird zum 1. Juli fertig und dann sogleich in Thätigkeit gesetzt werden. Man hofft, durch denselben das Bett der Montau um 3 bis 4 Fuß zu vertiefern. — Die Buhnenarbeiten in der Weichsel werden demnächst beginnen. (D. Z.)

Neidenburg, 19. Mai. Eine dem Besitzer Koßmann in dem nahen Bartoschken gehörige gut bestandene Schonung von 40 Morgen Größe ist heute durch einen Brand vollständig vernichtet worden. Die angrenzende Schonung der Königl. Forst faßte ebenfalls Feuer, das aber durch in der Nähe beschäftigte Arbeiter bald gedämpft werden konnte. Wie es heißt, soll durch die Unachtsamkeit einiger Arbeiter das Feuer enstanden sein.

Danzig, 19. Mai. (Der Buchdruckereibesitzer und Verleger der „Danz. Ztg."), Herr A. W. Kafemann, feierte gestern sein 50jähriges Buchdrucker-Jubiläum. Eine große Anzahl Buchdruckereibesitzer aus den Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen hatten sich eingefunden, um den Jubilar persönlich zu beglückwünschen. Im Laufe des Vormittags überreichten diese einen von 28 Kollegen gestifteten silbernen Tafelaufsatz, ein wahres Meisterwerk der Goldschmiedekunst. Das Druckereipersonal hatte eine Adresse überreicht. Nachmittags um 3 Uhr fand zu Ehren des greisen, hochgeachteten Jubilars ein Festessen in der Leutholzschen Weinhandlung statt, das aufs beste verlief und sich bis nach 7 Uhr ausdehnte. Montag, am Geburtstage des Jubilars, bewirthete derselbe in gastlichster Weise die erschienenen Gäste in Oliva. Ernste und heitere Tischreden wurden bei dem Festmahl gehalten. Die Königsberger Kollegen hatten dem Buchdrucker-Nestor zwei neue Lieder „gar anmuthig zu singen" gedichtet. In dem einen nach der Melodie „Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd" wird der schwarzkünstlerische Lebenslauf des Herrn Kafemann von Dirschau nach Danzig humoristisch geschildert. Zwei andere Lieder waren in Danzig gedruckt. Die „Dirschauer Zeitung" vom 17. d. Mts. brachte eine ausführliche Biographie des Jubilars. Die Depeschen und Gratulationsbriefe, welche Herr Kafemann erhielt, haben wohl die Zahl „100" erheblich überschritten; der beste Beweis, wie der Jubilar in allen Kreisen der Gesellschaft geliebt und geachtet wird. Herr Kafemann hat sich mit Gottes Hülfe aus eigener Kraft zu seiner jetzigen Stellung emporgearbeitet. Weit über Danzig hinaus ist er seiner Thätigkeit im Berufe und der Bravheit seiner Gesinnung wegen bekannt und beliebt. Möge er noch recht lange leben und sich an dem, was er geschaffen hat, erfreuen können. (Br. T.)

Königsberg, 21. Mai. Heute früh traf pünktlich um 7 Uhr 35 Minuten die Kaiserin von Rußland hier ein. Zum Empfange der hohen Reisenden hatten sich der bereits gestern von Berlin hier eingetroffene russische Botschafter an unserem Hofe Fürst Orloff und der hiesige Generalconsul Herr von Wysomierski auf dem Ostbahnhofe eingefunden, woselbst auch zur Ehrenbezeugung der Herr Oberpräsident, der kommandirende General und der Polizeipräsident erschienen waren. Der Kaiserin, die nicht ausstieg, wurde von der Gattin eines hiesigen, mit höherem russischen Orden dekorirten Commerzienrath ein prachtvolles Rosenbouquet überreicht.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 23. Mai 1884.

— (Festfreuden.) Der gestrige Himmelfahrtstag, an welchem zahlreiche Kirchengänger ihr Herz an der Andacht und an dem Lobgesang „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" erquickten, bot auch eine Fülle anderer Leib und Seele erquickender Genüsse. Hierzu gehörten in erster Linie die Konzerte im Tivoli und im Schützengarten, welche trotz der keineswegs molligen Maienluft den starken Besuch in beiden Lokalen in gehobener Stimmung erhielten. In den andern öffentlichen Gärten in der Nähe von Thorn begann am Nachmittage ebenfalls ein reges Leben, besonders bei Herrn Kadatz, wo sich die jungen Paare in dem großen Saale, einem der freundlichsten in der Umgegend unserer Stadt, dem Genusse des Tanzes hingaben. Im Wiener Café, im Viktoria- und Volksgarten, wie in Dröse's Garten in der Stadt herrschte ebenfalls überall Lust und Freude.

— (Kunstreise.) Der Land- und Reichstagsabgeordnete August Reichensperger war in diesen Tagen zwei Mal in Thorn. Gestern hat er alle hiesigen katholischen Kirchen besucht und sowohl von innen als außen ihre charakteristische Bauart in Augenschein genommen. Merkwürdigerweise widersprach sein Urtheil in mancher Hinsicht unseren alten Ueberlieferungen und Chroniken; so blieb er zum Beispiel trotz der Widerrede des Herrn Pfarrers Wierczynski dabei, daß die Seitenkapellen bei der Jakobskirche nicht gleich bei dem Neubau errichtet, sondern erst später angebaut worden seien. Die Johanniskirche kann nach seiner Hinsicht unmöglich vor dem vierzehnten Jahrhundert gebaut worden sein. Ueber die Glasmalereien auf den neuen gothischen Fenstern in der Johanniskirche äußerte er sich, daß er anderswo schon schlechtere gesehen habe. Von hier reist Herr Reichensperger über Marienwerder nach Marienburg.

— (Verpestetes Thorn.) Ein jüdischer Handlungsreisender aus Schlesien, ächt semitischer Typus, hat in diesen Tagen in hiesigen Geschäften Umschau gehalten und leider selbst unter Christen Leichtsinnige genug gefunden, welche sich einige Mille seiner Liegnitzer Kirschblätterröllchen andrehen ließen. Er hat sogar Estramadura gehabt, nannte aber diese Gattung, das Spanische auf Lateinisch verderbend, extra muros. Wenn außer den vielen Wonnegerüchen, die uns unsere Stadt darbietet, noch der Qualm einer schlaisisch-jüdischen Cigarre kömmt, dann bekommen wir hier schließlich eine Luft, wie anno 1710, als Zernecke sein „Verpestetes Thorn" schrieb. — Möge Gott solche Handlungsreisenden von Thorn fernhalten! Künftig werden wir vorsichtiger sein und statt, bei einem solchen Pestilenzkerl, bei gut renomirten deutschen Firmen unsere Bestellungen machen, sagen jetzt die Geleimten. — Erfahrung macht klüger.

— (Bei den Commandanturen der Festungen an der Ostgrenze) des deutschen Reiches, Thorn, Posen, Königsberg und Danzig sind besondere Adjutanturen errichtet worden.

— (Ober-Ersatz-Geschäft.) Das diesjährige Oberersatz-Geschäft findet für den hiesigen Kreis am Montag den 16., Dienstag den 17., Mittwoch den 18. und Donnerstag den 19. Juni d. Js. in dem, dem Gastwirth Dröse gehörigen Lokale hierselbst Neustadt Nr. 331 vor dem Jakobsthore statt. In demselben haben sich die mittelst besonderer Gestellungsordre vorgeladenen Militairpflichtigen an den darin angegebenen Tagen und zur bestimmten Stunde pünktlich mit den erhaltenen Ordres, sowie mit ihren Loosungs- bezw. Taufscheinen versehen, rein gewaschen und gekleidet zu gestellen.

— (Licitation.) Am Mittwoch wurde auf dem hiesigen Bauhofe das alte Eisen, welches aus der i. J. 1876 abgebrannten

---

Als sie dem Reichskanzler zischten
am 12. Juni 1882.*)

Ihr habt gezischt, als er mit starker Hand
  Das Reichspanier im Rath des Volks entrollte,
Ob, wer noch redlich steht zum Vaterland,
  Dem Zank der Partei'n entsagen wollte?
Uns hat sein Wort bis tief ins Herz erfrischt:
  Ihr habt gezischt!

Da stand er, der das Reich auf Schultern trägt,
  Gleich einem alten wettergrauen Thurme,
An dessen Fuß die Brandung zornig schlägt,
  Und bot beherzt die Felsenstirn dem Sturme!
Der Meerfels er — und ihr der wüste Gischt:
  Ihr habt gezischt!

Europa neidet uns um diesen Mann,
  Der Deutschlands Macht mit Riesenkraft errungen,
Vor Freund und Feind bewies er, was er kann;
  Euch ist die eine Heldenthat gelungen,
Das ihr des Undanks Giftpokal ihm mischt:
  Ihr habt gezischt!

O schöner „Fortschritt", der sein barsches „nein"
  Jedwedem Schritt zum Bessern wirft entgegen,
Deß' Tummelplatz der Hader der Partei'n,
  Deß' Rath noch nie dem Volk gedieh zum Segen,
Der Steine stets statt Brod uns aufgetischt:
  Ihr habt gezischt!

Nun geht hinaus und sagts in Deutschland an;
  Bald wird die Wahlschlacht wieder heiß beginnen,
Schreibts auf zu dem, was ihr „fürs Volk" gethan,
  Das muß der Menge Bravo! euch gewinnen,
Das zieht, wenn ihr im Trüben wieder fischt:
  Ihr habt gezischt!

Du aber — laß sie zischen, laß schrei'n!
  Den Dank wird dir das Vaterland bezahlen;
Dein ist das Volk, es ist die Zukunft Dein,
  Und sonnenhell wird Deine Laufbahn strahlen,
Indeß ihr Feuerwerk in Nacht erlischt
  Das Dir gezischt!

*) Wir veröffentlichen dies Gedicht, welches zur augenblicklichen politischen Lage besonders passend ist, nach dem früheren Abdruck aus „Deutsche Ostern" (Greinischer Verlag, Stuttgart.) D. R.

Kleine Mittheilungen.

(Redakteurfreuden.) Unter dieser Spitzmarke bringt das „Berliner Fremdenblatt" eine Notiz pro domo. Die Notiz lautet: Heute hat endlich eine kleine Lokalnotiz aus dem Oktober 1882, welche den Zweck hatte, die dem Hunger verfallene Familie Kothe zu retten, ihre Erledigung gefunden. Dieselbe trug bekanntlich zwei konservativen Zeitungen einen Prozeß ein — (für die radikale Zeitung fand sich kein Ankläger) — der über 18 Monate dauerte. In erster Instanz wurden die Redakteure vom Staatsanwalt und Gerichtshof glänzend gerechtfertigt und freigesprochen; in zweiter Instanz trat Magistrat als Nebenkläger auf und es erfolgte eine Verurtheilung, wie bereits mitgetheilt. Endlich kommt nun auch die Kosten-Liquidation, bei uns drei Folioseiten lang aus 30 Posten bestehend, und wenn nun nicht noch eine Liquidation der nicht in Anspruch genommenen, aber angemeldet gewesenen Revision kommt, dann haben wir mit über 100, das „Deutsche Tagebl.", bei dem zwei Redakteure verklagt waren, mit einem paar hundert Mark den Versuch gebüßt, einer armen Familie beizustehen. — Weshalb wir auf diese Seeschlange zurückkommen? Heute früh wurde auf Requisition des Amtsgerichts unser beklagter Redakteur vom Ortsvorsteher gefragt: wer sein Vater und seine Mutter gewesen? Diese Personalien waren von ihm verlangt behufs Anfertigung eines Strafbogens, resp. Strafregisters. Jetzt erst wird es uns klar welches Verbrechen wir begingen, und wir werden in Zukunft es behutsam vermeiden, armen Menschen mit der Feder beizustehen, sondern lieber das Strafgeld als Unterstützung direkt verwenden.

(Selbstmordversuch eines Bräutigams.) In Budapest bildet ein tragisches Ereigniß das Tagesgespräch. Baron Aurel Staudach, gewesener Husaren-Lieutenant, hat sich am Montag früh eine Kugel in die Brust gejagt. Am Abend vorher weilte er noch bei seiner Braut, dem Fräulein Adele K., einer der bekanntesten Schönheiten der letzten Ballsaison. Anfänglich sollte am Montag die Hochzeit sein, und am Morgen dieses Tages hatte er sich, wie erwähnt, eine Kugel in die Brust geschossen, die ihn zwar nicht tödtete, aber schwer verwundete. Man schaffte ihn aus seiner Wohnung zuerst in das Haus seiner Braut, von wo er auf ärztliche Anordnung in das Spital gebracht werden mußte. Seine Braut und deren Eltern besuchten ihn dann im Spitale. Das Motiv des Selbstmordversuches bilden interne Familien-Angelegenheiten, und trug auch der Umstand, daß die für Montag bestimmte Trauung des Brautpaares auf Andringen des Vaters der Braut, eines pensionirten Hauptmanns, in letzter Stunde auf unbestimmte Zeit verschoben wurde, dazu bei, den jungen Mann zur Todeswaffe greifen zu lassen. Nach einer andern Version soll das Motiv des Selbstmordversuches in dem Umstande zu suchen sein, daß Baron Aurel Staudach infolge eines früheren Verhältnisses und seiner bevorstehenden Trauung in einen unlösbaren Widerspruch mit sich selbst gerieth, aus welchem er keinen andern Ausweg als ein gewaltsames Ende finden zu können vermeinte.

(Bei dem Unglücksfall auf der Oberspree) sind glücklicher Weise nicht fünf, sondern nur eine Person ertrunken. Der Ertrunkene ist der bei dem Hoflieferanten Hugo Klose, Leipzigerstraße 18, bedienstete 27jährige Kommis Anders, dessen Eltern in Mecklenburg wohnen. Ueber den Unfall selbst ver-

Weichselbrücke herstammt, meistbietend für den Preis von 1700 M. verkauft.

— (Ostpr. Handwerker-Versammlung.) Am 7. Juni findet zu Königsberg im Theatersaale der Flora (Hufen) eine große ostpr. Handwerkerversammlung statt, zu welcher alle selbstständigen Handwerksmeister der Provinz Ostpreußen, sowohl Königsbergs als der übrigen Städte und Ortschaften des Landes, vor Allem aber alle Obermeister oder sonstigen Vorstände der noch bestehenden oder neugegründeten Innungen, sowie die Vertreter sonstiger, eine grundsätzliche Reform des Handwerks mittels eines gefesteten Innungswesens erstrebender Handwerker-Vereinigung, eingeladen werden. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Begrüßung der Versammlung durch die Einberufer. 2. Wahl des Vorsitzenden und des Bureaus. 3. Vortrag des Herrn Jul. Schulze über „Die Noth des Handwerks, deren Ursachen und die Mittel zur Heilung." 4. Discussion und Beschlußfassung über die vorzulegenden Resolutionen und über die Art, wie dieselben in die Oeffentlichkeit, sowie zur Kenntniß der Regierung und des Reichstages gebracht werden sollen. 5. Begründung einer Innungs-Hilfskasse. 6. Niedersetzung eines ständigen Ausschusses unter dem Namen: „Ausschuß des ostpr. Handwerker-Provinzialverbandes" behufs systematischer Betreibung der Innungs-Agitation, sowie der sonst zu erstrebenden Einrichtungen in der ganzen Provinz und behufs Verknüpfung mit der allgemeinen deutschen Handwerker-Bewegung. — Unmittelbar vor der Versammlung findet im gleichen Lokale eine Vorversammlung statt, zu welcher außer dem bisherigen Ausschusse alle auswärtigen Obermeister und Vertreter eingeladen sind. Vom Süd- und Ostbahnhofe aus gehen Pferdebahnlinien bis vor die Flora. Am Sonnabend genommene Retourbillets auf sämmtlichen Eisenbahnen berechtigen zur Rückfahrt bis Montag Abend.

— (Das XI. Kreisturnfest) des 1. deutschen Turnkreises, bestehend aus den Vereinen Ost- und Westpreußens und des Netzedistrikts findet am 1. und 2. Juni cr. in Bromberg nach folgendem Programm statt: Sonnabend, den 31. Mai: Nachmittags von 5 Uhr ab: Empfang der ankommenden Gäste und Vertheilung der Wohnungskarten, Festzeichen 2c. in dem nahe dem Bahnhofe gelegenen Gambrinus-Garten. Abgabe der Fahnen. Führung der Festgäste nach ihren Wohnungen. Abends 8 Uhr: Sitzung des Kreisausschusses im Gambrinus-Garten. Abends 8½ Uhr: Versammlung sämmtlicher Turner im Gambrinus-Garten. Begrüßung der Gäste seitens der Stadt. Konzert der Kapelle des 129. Infanterie-Regiments. — Sonntag den 1. Juni: Morgens 7 Uhr: Wettturnen auf dem Festplatze im Schützenhause. Morgens 10 Uhr: Kreisturntag im Schützenhause. Mittags 1 Uhr: Gemeinsames Mittagsmahl im Königssaale des Schützenhauses. Nachmittags 4 Uhr: Festzug vom Weltzienplatze durch die Stadt nach dem Festplatz. Von Nachmittags 5 Uhr ab: a. Allgemeine Frei- und Ordnungsübungen. b. Riegenturnen ohne Geräthwechsel. c. Turnen der einzelnen Gaue resp. Vereine. d. Allgemeines Kürturnen. e. Verkündigung der Sieger durch den Kreisvertreter. Auf dem Turnfestplatze Konzert der Kapelle des 11. Dragoner-Regiments. Im Garten des Schützenhauses Konzert der Kapelle des 129. Infanterie-Regiments. — Montag, den 2. Juni: Morgens 7 Uhr: Abmarsch vom Friedrichsplatz. Gang durch die Schleusenanlagen, den Croner Wald, über die Brahe bei Mühlthal nach den Rinkauer Höhen. Einfaches Mittagessen im Walde. Turnspiele. Rückfahrt per Extrazug nach Bahnhof Bromberg zum Anschluß an die zwischen 5 und 6 Uhr nach allen Richtungen abgehenden Züge. Abends 6 Uhr: Besuch des Schützenfestes von den zurückbleibenden Gästen und den Bromberger Turnern.

— (Erleichterung des telegraphischen Verkehrs.) Eine gerade für die kommende Zeit der Ausflüge, der häufigeren Abwesenheit von Haus und Comtoir besonders wichtige Erleichterung des telegraphischen Verkehrs möchten wir hier im Interesse unserer Leser besonders hervorheben, da dieselbe noch wenig bekannt zu sein scheint. Es ist das die Begünstigung, ein Telegramm, auch offen, d. h. einfach zusammengefaltet und ohne Verschluß durch Siegelmarke bestellen zu lassen. Dieses Verlangen wird ausgedrückt durch den vor die Adresse zu setzenden als ein Wort taxirten Vermerk „(R. O.)". Es liegt auf der Hand, daß dadurch in zahlreichen Fällen, wo in Abwesenheit des Adressaten keine zur Eröffnung des Telegramms berechtigte Person vorhanden ist, eine Zustellung desselben an das Haus- oder Geschäftspersonal aber erfolgen kann, die Wirkung der telegraphischen Korrespondenz allein ermöglicht wird, indem das empfangende Personal den Telegramm-Inhalt lesen, danach selbstständig handeln oder dem Adressaten eventuell wieder telegraphisch Mittheilung machen kann.

— (Verloren) ist gestern Nachmittag vom Bahnhofe bis zur Stadt eine goldene Damenuhr, gezeichnet J. W., mit silberner Kette. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen Belohnung bei Herrn Polizei-Commissarius Finkenstein abzugeben.

Mannigfaltiges.

Berlin, 21. Mai. Der Unfall beim Abtragen der Brücke durch die Mannschaften des Eisenbahnregiments stellt sich glücklicherweise als weniger erheblich heraus; nur ein Soldat ist durch einen Beinbruch schwer, ein zweiter an der Hüfte erheblich, aber nicht lebensgefährlich, fünf andere leicht verletzt.

Hildesheim, 18. Mai. (Der tausendjährige Rosenstock.) Das herrliche Wetter, welches seit einigen Tagen uns der Wonnemonat gebracht, hat, der „H.-Z." zufolge, bei dem an der östlichen Absis des Domes sich befindenden tausendjährigen Rosenstocke eine solche Vegetation bewirkt, daß jetzt verschiedene Zweige desselben fast einen Fuß lange neue Triebe oder Sprößlinge zeigen. Als er daher gestern von einem erfahrenen Kunstgärtner besichtigt wurde, äußerte derselbe nach stattgefundener Besichtigung mit hoher Freude: „Der Rosenstock ist nun gerettet, und die mit ihm vorgenommene Restauration wird auf sein ferneres Fortgedeihen einen merklichen Einfluß ausüben."

Rüdesheim, 20. Mai. (Der Besuch des Nationaldenkmals und des Niederwalds) wird durch die Pfingsten erwartete Eröffnung der Zahnradbahn Rüdesheim-Niederwald eine wesentliche Erleichterung erfahren. Während früher Touristen meistens den Aufstieg zum Denkmal von Aßmannshausen aus unternahmen, wird die Zahnradbahn sie in wenigen Minuten vom Adlerthurm in Rüdesheim aus, der etwa 200 Meter vom Landungsplatze der Dampfschiffe entfernt und durch eine 10 Minuten lange Allee mit dem Bahnhofe verbunden ist, nach dem Denkmal führen. Es sollen, ohne die nöthig werdenden Sonderzüge, täglich 12 Züge zum Denkmal fahren. Die Bahnstrecke bietet eine so schöne Aussicht, daß manchem Fahrgast die Fahrzeit noch zu kurz erscheinen wird. Der Fahrpreis soll von Rüdesheim nach dem Denkmal 1 M., vom Denkmal nach Rüdesheim 50 Pf., Retourbillet 1,25 M. kosten.

Emrich, 19. Mai. (Eine Millionen-Erbschaft) regt in Rheinhessen und der bayerischen Pfalz die Gemüther vieler auf dieselbe Harrenden mächtig auf. Es handelt sich um den angeblich 87 Millionen Dollars betragenden Nachlaß eines gewissen Emrich, welcher in Biebelsheim geboren sein soll und in Amerika ohne Hinterlassung directer Erben vor 135 Jahren gestorben ist. Zu einer Versammlung, welche dieser Tage in dieser Angelegenheit in Kreuznach abgehalten wurde, hatten sich, so berichtet die „Tgl. Rdsch.", nicht weniger als 500 Personen aus den benachbarten Ortschaften eingefunden; auch Frauen und Kinder waren erschienen. Den Vorsitz führte Rechtsanwalt Dr. Hangen aus Mainz, der zu den vermeintlichen Erbberechtigten gehört. Nach einer kurzen Ansprache desselben berichtete Rechtspraktitant Seiler aus Bingen über seine Verhandlungen mit seinem Freunde, dem Rechtsanwalt Lexow in Newyork, Präsidenten des dortigen deutschen Rechtsschutzvereins. Letzterer habe in Philadelphia persönlich Nachforschungen angestellt und von dort telegraphirt, daß die „Aussichten brillant" seien. Herr Lexow wollte zunächst alles unentgeltlich besorgen, verlange aber im Falle der Erlangung der Erbschaft die Hälfte. (Große Unruhe.) So freigebig wolle man aber nicht sein. 20 Prozent würden genügen. Ein Mitglied der Versammlung schlug unter stürmischem Beifall der Anwesenden vor, den Reichskanzler und den deutschen Konsul in Amerika mit der Sache zu beauftragen; 20 Prozent Provision sei viel zu viel, man könne billiger zu den Millionen kommen. (Donnerndes Bravo!) Der Vorsitzende bemerkt, daß das Konsultat einen Vorschuß von 1000 Mark verlange, um einen Beamten nach Philadelphia senden und die Archive dort studiren lassen zu können. (Große Unruhe.) Die amtliche Untersuchung werde nicht so schnell, nicht mit dem Eifer geführt, als wenn man einen Anwalt mit der Führung der Sache beauftrage und diesem 20 Prozent verspreche. Heute wisse man ja noch gar nicht einmal, was für ein Emrich der Verstorbene gewesen sei, ob er auch wirklich, wie man vermuthe, in Biebelsheim geboren sei; Beschaffung des Testaments sei also das Nöthigste! Erst wenn man dieses habe, könne man sehen, wer berechtigt sei. Zur Erlangung desselben wurde eine Vollmacht ausgefertigt, die 79 Unterschriften fand. In den Reihen der Unterzeichner befanden sich 12 Emrichs aus den verschiedensten Ortschaften. Während nun aber diese Erbschaftskandidaten hier in Deutschland berathschlagten, wie viel oder wie wenig Prozent sie der Mittelsperson bezahlen wollen, haben die Amerikaner längst die Sache in einer Weise geordnet, welche droht, die Hoffnung der europäischen Erben zu Wasser zu machen. Man will nämlich zu Philadelphia in einem steinalten Mütterchen, welches bisher durch Blumenverkauf auf der Straße ein kümmerliches Dasein fristete, plötzlich eine Enkelin des Erblassers entdeckt haben.

Gemeinnütziges.

(Gegen die Hundswuth.) Herr Pasteur, der berühmte Chemiker und Impffanatiker (unser landwirthschaftliches Ministerium hat bekanntlich nach seiner Methode Milzbrandimpfungen vornehmen lassen, ohne sonderliche Resultate zu erzielen), will jetzt auch die Hundswuth durch Impfung heilen. „Ich habe den Tollwuthpilz (le microbe de la rage) bis jetzt nicht gefunden, ich werde ihn aber finden. Ich habe in der Folge für diese Krankheit eine von derjenigen verschiedene Methode angewandt, die ich für die Krankheiten bei brandigem Rindvieh, Schweinen und Schafen anwandte. Bei der Rinderkrankheit nahm ich den brandigen Pilz, kultivirte ihn in ad hoc hergestellten Gläsern und verminderte nach und nach die Stärke seiner Schädlichkeit. In der Folge impfte ich ihn den Thieren ein und heilte oder schützte sie. Mit dem Wuthgift bin ich anders verfahren. Ich bemerkte zunächst, daß das Wuthgift seine Kraft bei gewissen Thieren verlor, bei anderen vermehrte. Beim Kaninchen wächst die Intensität des Giftes, sie wird geringer beim Affen. Ich nahm in der Folge das Gift aus dem Gehirn eines an Tollwuth gestorbenen Hundes. Ich impfte dasselbe einem Affen ein. Derselbe starb. Das gemilderte Gift impfte ich darauf einem zweiten Affen ein und das Gift des zweiten einem dritten. Nach diesem dritten Durchgang erhielt ich ein fast vollständig unschädliches Gift. Dieses letzte Gift habe ich einem Kaninchen eingeimpft. Das Gift wurde stärker bei einem zweiten, bei einem dritten und vierten erreichte es seine Maximalkraft. Auf diese Weise erhielt ich das Gift in sehr verschiedenen Graden von Schädlichkeit, gerade so wie ich die mehr oder minder schädlichen Brandpilze in einer chemischen Umgebung erhalte. Nur habe ich hier das Wuthgift, dessen Pilz noch unbekannt ist, aber dessen Existenz mir gewiß zu sein scheint, in animalischen Umgebungen aufgezogen, von denen jede eine verschiedene Fähigkeit, die Krankheit aufzunehmen und zu ertragen, zeigt. Das verhält sich gerade so wie mit gewissen Farren, die stellenweise zu Bäumen erwachsen, stellenweise verkrüppelt bleiben. Die Art und Weise, wie ich nun Mensch und Thier widerstandsfähig gegen das Wuthgift mache, ist folgende: Ich mache bei einem Hunde zum Beispiel drei Einimpfungen mit dem Wuthgift meiner Kaninchen, indem ich beim schwächsten Gift anfange und beim stärksten aufhöre. Wenn ich in der Folge demselben das Wuthgift meines Hundes einimpfe, so wird er nicht krank, er ist widerstandsfähig. Es ist das eine Präventiv-Impfung. Jedes dieser Behandlung nicht unterworfene Thier stirbt nach der bestimmten Zeit. Weiter: Ich habe die Wuth zwei Hunden eingeimpft. Den einen ließ ich ohne Behandlung; nach ungefähr sieben oder acht Tagen, einmal mehr, einmal weniger wurden sie entweder paralytisch oder tollwüthig. Ich nahm den anderen Hund, machte ihm nach und nach meine Impfungen, von dem schwächeren Gift zum stärkeren fortschreitend, und zwar vor Vollendung der Inkubation (Einkapselung) des ursprünglichen Giftes, d. h. innerhalb acht Tagen. Der zweite Hund genas, oder vielmehr er ist nicht krank. Es ist der, den ich hier streichele." Warten wir ab, ob sich jene sanguinischen Hoffnungen verwirklichen, und sehen wir auch zu, welche weiteren Folgen diese Impfungen für die Gesundheit haben werden.

Für die Redaktion verantwortlich i. V: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. Mai.

	21. 5./84.	23. 5./84.
Fonds: matt.		
Russ. Banknoten	207	206—90
Warschau 8 Tage	206- 55	206—30
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—20	96—10
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—90	63
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—60	55—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—80	101—80
Oesterreichische Banknoten	167—65	167—50
Weizen gelber: Mai-Juni	171	171—75
Septb.-Oktober	176	177
von Newyork loko	102	103
Roggen: loko	146	147
Mai-Juni	145—50	146—70
Juni-Juli	145—25	146—25
Septb.-Oktober	144—25	145—25
Rüböl: Mai-Juni	55—50	55—40
Septb.-Oktober	54—40	54—20
Spiritus: loko	50—10	49—70
Mai-Juni	50—20	49—90
Juni-Juli	50—40	50
August-Septb.	51—70	51—40

Neueste Russen 91.60.

Börsenberichte.

Danzig, 21. Mai. (Getreidebörse.) Wetter: kühl. Heftiger Sturm aus West.

Weizen loko war am heutigen Markte durch den Consum für inländischen gefragter und mußten dafür auch festere Preise gezahlt werden. Transitwaare blieb dagegen vernachlässigt. 140 Tonnen sind im Ganzen gekauft und ist bezahlt für inländ. Sommer- 121/2 pfd. 167 M., 126 pfd. besetzt 172,50 M., hellbunt 120 pfd 173 M., hochbunt 124, 124/5 pfd. 180 M., 126 pfd 183 M, 126/7 pfd 185 M., für russischen zum Transit ordinär krank mit Geruch ohne Gewicht 109 pfd., rothbunt 114/5 pfd. 145 M. pr. Tonne. Die gestrige Notiz für russischen Weizen zum Transit roth und rothbunt zu 168 M. im Durchschnitt sollte 163 M. heißen. Termine Transit Juni-Juli 163,50 M. Br. und Gd, Juli-August 165,50 M. Br. und Gd., September-Oktober 168 M. bez. Neue Usancen September-Oktober 174 M Br, 173 M. Gd. Regulirungspreis 165 M.

Roggen loko gefragter für den Consum und fester, 100 Tonnen wurden gekauft und ist pr. 120 pfd. bezahlt für nländischen 115/6 pfd., 116/7 pfd 143 M, für polnischen zum Transit 120 pfd. verzollt 146 M., für polnischen zum Transit 127 pfd. 138 M., für russischen zum Transit schmal 127 pfd. 135 M. pr. Tonne. Termine Juni-Juli inländischer 147 M. Br, Transit 135 M. bez., September-Oktober Transit 130,50 M. bez. Regulirungspreis 146 M., unterpolnischer 136 M., Transit 134 M. — Gerste loko fest und fast ohne Zufuhr. Verkauft ist russische zum Transit Futter- ohne Gewicht zu 118 M pr To. — Heddrich loko stark besetzt mit 108 und 115 M, besserer mit 130 und 132 M. pr. Tonne bezahlt für russ. zum Transit. — Winterrübsen Termine September-Oktober inländischer 258 M. Br, 256 M Gd. — Spiritus loko 50 M. Br., 49,75 M. Gd. Regulirungspreis 49,75 M. August 52,50 M. Br.

Königsberg, 21. Mai. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 52,50 M. Br., 52,00 M. Gd., —,— M. bez Termine pr. Frühjahr —,— M. Br., —,— M. Gd, —,— M. bez., pr. Mai-Juni 52,50 M Br., 51,75 M. Gd, —,— M. bez., pr. Juni 52,75 M. Br., 52,25 M. Gd, 52,50 M bez., pr. Juli 53,25 M. Br., 52,75 M. Gd., 52,75 M. bez., pr. August 53,50 M. Br., 53,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. Septb. 53,75 M. Br., 53,25 M. Gd., 53,00 M. bez.

---

lauten nach Darstellung eines der Geretteten folgende Details: Das zum Kentern gebrachte Boot war mit zwei jungen Damen und fünf Herren besetzt und stand im Begriff, wegen des aufziehenden Unweters nach dem Bootshause zu fahren. Neben anderen Fahrzeugen kam den Ruderern ein mit einem großen Segel ausgerüstetes großes Fahrzeug entgegen, welches durch einen starken Wind getrieben, plötzlich von seinem Kurs ablenkte und direkt mit solcher Gewalt auf das Boot fuhr, daß dieses kenterte und seine Insassen ins Wasser fielen. Zwei der Herren hatten Geistesgegenwart genug, den Bord des großen Kahnes zu ergreifen, denselben zu erklettern und retteten nun mit Hilfe der Schiffer die beiden Damen (zwei Schwestern) und einen der Herren. Der vierte Herr, ein Versicherungs-Inspector, suchte während der Zeit, immer schwimmend, den mit den Wellen kämpfenden fünften Herrn, den Commis Anders, zu erfassen, als die hohen Wellen, welche ein vorbeigefahrener Dampfer verursachte, den Anders weitertrieben und er, ohne gerettet werden zu können, untersank. Der bis zum Tode erschöpfte Versicherungsinspector wurde nahezu bewußtlos aus dem nassen Element gezogen.

(Das Lotterieloos.) Es war im wunderschönen Monat Mai, als der Kanzleirath Piefke im Kreise seiner zahlreichen Familie gegen 5 Uhr Nachmittags das etwas winterliche Gericht Eisbein und Sauerkohl zu sich nahm. Der gute Herr war in der trefflichsten Laune. Sein Vorgesetzter hatte ihm nicht nur vertraulich auf die Schulter geklopft, sondern sogar eine Cigarre angeboten, eine Freundlichkeit, welche bei dem trockenen Geheimen Ober-Regierungsrath so selten war, wie eine kühle Quelle in der Wüste. „Du bist so unruhig, Lieber," sagte die Gattin, „so aufgeregt." — „Ja, wenn die Zeitung nur da wäre." „Karoline". wandte er sich an die Magd, welche eine Flasche Wasser brachte, „wenn die Zeitung kommt, gleich herbringen." Karoline brachte das Blatt. Wie der Heißhungrige nach einem Stück Brod, so schnappte Piefke nach seinem Leiborgan und durchflog hastigen Blickes den Lotteriebericht der sächsischen Ziehung. „Kinder, Kinder! Wir haben Zehntausend Mark gewonnen," rief der wackere Mann und schlug, ganz gegen seine sonstigen Gewohnheiten, mit der Faust so derb auf den Tisch, daß die Teller tanzten und dem ältesten Knaben, der ein Eisbein eifrig bearbeitete, ein Knöchlein im Halse stecken blieb. Karoline half dem Knaben. Als der Schreck vorüber war, sprach der Kanzleirath, die Zeitung noch immer in der zitternden Rechten haltend: „Karoline, gehen Sie hinunter zu Kaufmann Schmutte und kaufen Sie ein neues Kleid." Es war großer Jubel in der Familie. Die älteste Tochter, ein lieblicher Backfisch, wünschte sich ein neues rosarothes Kleid, während der jüngste Sprößling dem Vater mit blitzenden Augen das schönste Schaukelpferd im Laden des Herrn Spielwaarenhändlers Söhlke beschrieb. Ermuthigt durch die ungemein heitere Situation, wagte sich die Frau Kanzleirath mit der Bemerkung hinaus: „Otto, ich habe bei der Modistin siebzig Thaler Schulden." „Ja", sagte Herr Piefke und wischte sich den Mund mit der Serviette. Da kam die Karoline mit dem neuen Kleid. „Ei, ei, himmelblau. Das ist eine Farbe, die zu Ihren Haaren paßt," sprach Herr Piefke, den etwas zornigen Blick der Gattin übersehend. „Sie müssen sich die Nummer des Looses in Ihr Gewand sticken." „Das will ich thun, Herr Kanzleirath," entgegnete das Mädchen. „Aber wie heißt die Nummer?" Gravitätisch griff der Hausherr nach seiner Brieftasche, öffnete dieselbe und zeigte der staunenden Familie das Loos, indem er zugleich die Zeitung neben sich legte. „Dem Vater wird unwohl," rief der Backfisch. „Vater wird ganz bleich," schrie der Knabe, der sich ein Schaukelpferd wünschte. „Wie ist Dir?" rief die Gattin. „Um eine Nummer versehen", ächzte Piefke und wankte nach seinem Zimmer. „Das ist einerlei," sprach Karoline zu ihrem Schatz, der bei den Maikäfern stand. „Das ist mir Wurscht. Das Kleid ist blau und kostet nischt. Aber unser Herr hat Magenkrämpfe bekommen.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Extrazug nach Berlin.

Zum bevorstehenden Pfingstfest wird Donnerstag den 29. Mai d. Js., Nachmittags 5 Uhr 55 Minuten ein Extrazug von Königsberg nach Berlin mit Personenbeförderung in II. und III. Wagenklasse zum halben tarifmäßigen Fahrpreise bei verlängerter Giltigkeitsdauer der Billets abgelassen werden.

Ferner werden Extrazugbillets nach Berlin unter derselben Vergünstigung zu dem fahrplanmäßigen Personenzuge Nr. 38. Insterburg-Thorn-Schneidemühl (Abfahrt von Insterburg 29. Mai 11.31 Uhr Abends, Ankunft in Schneidemühl 30. Mai 11 Uhr Vorm.) und zu dem anschließenden Personenzuge Nr. 8. Schneidemühl-Berlin (Abfahrt von Schneidemühl 30. Mai 11.17 Uhr Vorm., Ankunft in Berlin Schlesischer Bahnhof 5.57 Uhr Nachm.) ausgegeben werden.

Zu den an den Extrazug resp. an die Personenzüge 38 und 8 anschließenden fahrplanmäßigen Zügen der Strecken Eydtkuhnen-Königsberg, Insterburg-Lyck, Güldenboden-Allenstein-Ortelsburg, Bromberg-Dirschau-Danzig-Neufahrwasser, Konitz-Laskowitz-Graudenz, Posen-Schneidemühl-Neustettin werden auf den Stationen derselben am 29. bezw. 30. Mai ebenfalls direkte Extrazugbillets nach Berlin mit der gleichen Vergünstigung verkauft werden.

Die besonderen Bedingungen für den Extrazug sowie der Gang desselben sind aus den auf den Stationen aushängenden Bekanntmachungen und Fahrplänen zu ersehen.

Bromberg, den 4. Mai 1884.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 24. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr

werde ich auf meinem Grundstücke in Mocker nachstehend bezeichnete Gegenstände als:

1 fast neues Roßwerk, 1 Häckselmaschine, 1 fast neuen Arbeitswagen, 1 mahag. Schreibsekretair, 2 Kleiderspinde, Tische, Sopha und andere Sachen

öffentlich im Wege der Zwangsvollstreckung verkaufen.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Thorn, den 23. Mai 1884.

Czecholiński, Gerichtsvollzieher.

Vorläufige Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn zur gefälligen Kenntnißnahme, daß mit Pfingstsonntag, den 1. Juni cr. die diesjährige Theater-Saison eröffnet wird. Es ist Alles aufgeboten worden, dieselbe nach jeder Richtung hin zu einer glänzenden zu gestalten, sowohl durch Heranziehung eines guten und zahlreichen Gesellschaft, wie auch Erwerbung der vorzüglichsten Novitäten auf dem Gebiete der dramatischen Literatur. Um jedem Kunstgeschmack Rechnung zu tragen, wird Oper, Operette, Lustspiel und Posse gepflegt werden und deßhalb das geehrte Publikum hoffentlich dem Unternehmen durch regen Theaterbesuch seine Sympathie beweisen.

Verzeichniß der Mitglieder.

Damen:

Frl. **B. Werner**, 1. Operettensängerin, Soubretten.
Frl. **E. Stephani**, 1. Soubrette in Posse u. Operette.
Frl. **O. Khayda**, muntere Liebhaberinnen, Soubretten.
Frl. **V. Braun**, Liebhaberinnen, 2. Gesangspartien.
Fr. **A. Khayda**, Kom. und singende Alte.
Frl. **A. Eckert**, Conversationsliebhaberinnen.
Frl. **R. Schmidt**, 2. Liebhaberinnen.
Frl. **J. Helbing**, 2. Soubretten.
Frl. **B. Wolff**, Chargen.
Frl. **A. Wittmann**, Kammermädchen.

Herren:

Herr **G. Schwartz**, 1. Tenorpartien.
Herr **W. Perelli**, Tenorbuffo.
Herr **A. Grünfeld**, 1. Komiker, Bariton u. Baßbuffo.
Herr **W. Schneider**, I. Komiker u. Bußbuffo.
Herr **C. Stahlberg**, jugl. komische Rollen.
Herr **P. Günther**, I. Liebhaber.
Herr **E. Stern**, jugendlicher Liebhaber.
Herr **E. Falgis**, Tenorpartien.
Herr **E. Schneider**, Inspizient.
Herr **M. Wöllert**, Chargen.
Herr **A. Spörer**, Charakterspieler.
Herr **D. Wolff**, Souffleur.
Herr **Tonsor**, Theatermeister.

5 Damen 5 Herren im Chor.

Die Direction.

Eine prachtvolle **Villa** mit höchst komfortablen herrschaft. Wohnungen, Stallung und schönem Garten auf hies. Vorstadt preiswerth zu verkaufen. Näheres durch **C. Pietrykowski**-Thorn, Bromb. Vorst. II, 51.

Eine größere Quantität

Dach- u. Gypsrohr

habe abzugeben **Carl Spiller.**

Badeanstalt.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine Badeanstalt von heute ab eröffnet habe.

Thorn, den 20. Mai 1884.

Julius Reimann.

Meisterwerke

christlicher altgermanischer Goldschmiedekunst, insbesondere die beiden Fibeln von **Tuttlingen** und von **Balingen** (IV. u. V. Jahrhundert), sowie **Fibula und Goldschmuck von Hiddensöe** (X. Jahrhundert) in vorzüglichster Ausführung, Gold und Silber. **Allerhöchste Anerkennungen**, in **Amsterdam** mit der **silbernen Medaille**, außerdem zweimal mit **ersten Preisen** ausgezeichnet.

Abbildungen gratis und franko.

Paul Telge,
Juwelier und Goldschmied,
Berlin C., Holzgartenstr. 8,
nahe d. Reichsbank.



Traber's
großes anatomisches
Museum

auf der Esplanade

ist täglich geöffnet von Früh 9 bis Abends 10 Uhr.

Freitag nur für Damen.

Großer und billiger

Ausverkauf

von

Tilsiter-Schuhwaaren.

Einem hochgeehrten Publikum **Thorns und Umgegend**, insbesondere meinen werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich hier

Elisabethstraße

im Hause des Sattlermeisters Herrn **Stephan** an der Bache

einen Ausverkauf meiner anerkannt guten

Tilsiter Schuhwaaren

nur bis zu den Feiertagen eröffnet und nur gute Waare zu billigen Preisen empfehle.

Hochachtungsvoll

W. Schrader,
Schuh- und Stiefel-Fabrikant aus Tilsit.

---

8 alte

Arbeitspferde

stehen in **Lulkau** bei Ostaszewo zum Verkauf.

100 Visitenkarten,

einfach und elegant, liefert von 1,00 Mk. an die **Buchdruckerei** von **C. Dombrowski**, Katharinenstraße 204.

Ein Brauer

(Obermälzer) sucht Stellung in Weiß- oder Braunbierbrauereien, da die Mälzerei aufhört. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Badeanstalt Grützmühlenteich.

von heute ab eröffnet und steht dieselbe dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung.

Franz Szymanski.

Selterwasser

vom Eis à Glas 5 Pf. und Flasche 10 Pf.

Vorzüglichen

Kirsch- und Himbeersaft.

Droguenhandlung Adolf Majer.

Neue moderne und geschmackvolle

Bilder-Einrahmungen

in der

Bau- und Kunst-Glaserei

von

Emil Hell,
Seglerstraße 138.

Reparaturen schnell, sauber und billig.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Niederlage bei Hrn. Apoth. **P. Złotowski** in **Gollub** u. **A. Piątkowski** in **Schönsee.**

Klagen und Eingaben

aller Art werden gut und billig angefertigt. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein fast neues

Teschinggewehr

zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Tivoli sucht von sogleich oder 1. Juni einen unverheiratheten

Gärtner.

Einen Lehrling

zur **Bäckerei** sucht **Th. Rupiński**, Schuhmacherstr. 48, 49, 50.

2 tüchtige Schlossergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei

C. Labes, Schlossermeister, Seglerstraße 107.

Schwarzwälder Lodenstoffe

Sommer- und Winterwaare, Huntingcloth, Kirsay und Buckskin.

Sparsamem Haushalt können unsere kernigen Lodenstoffe Huntingcloth, Kirsay und Buckskin, 130 bis 140 cm breit, à M. 6½, bis M. 8 pro Meter, nicht genug empfohlen werden. Dieselben eignen sich in hohem Grade für dauerhafte Kleidungsstücke und besitzen dabei das Aussehen eines kleidsamen Buckskins. Besonders für Leute, die vermöge ihres Berufes sich in Wind und Wetter aufhalten müssen, sind unsere Stoffe ungemein zu empfehlen. Jedes beliebige Maß wird abgegeben. Muster werden franko versandt.

Gebrüder Dold, Tuchfabrikanten, in **Villingen**, im badischen Schwarzwald.

Särge

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager

D. Körner-Thorn, Bäckerstr. 227.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

2 Lehrlinge und 1 Laufbursche

sucht **A. Baermann, Maler.**

Ein Herr

wird als Mitbewohner gewünscht. Näheres bei **M. Olszewski**, Sattlermstr.

Vom 1. Juni ab möblirte Zimmer zu vermiethen Neustädtischer Markt Nr. 141.

Verloren

ein **Brief**, adr. an Frau Namer-Kl. Mocker. Abzugeben bei **Spanky**-Mocker.

Eine Wohnung, drei Zimmer, Entree und Küche nebst Zubehör für 225 Mark sofort zu vermiethen bei **Th. Rupiński**, Schuhmacherstr. 48, 49, 50.

Eine Wohnung von zwei Zimmern und Küche ist zu vermiethen Bäckerstraße 227.

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Gebundene

Ausgaben fremdländischer Schriftsteller

mit Anmerkungen.

(Verlag von Baumgärtners Buchhandlung, Leipzig.)

Maréchal, E, Histoire romaine. In Auszügen mit erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Dr. phil. C. Th. Lion. 1883. 8. Geb. Mk. 3.—

Ferry, G., Le coureur des bois. Mit Anmerkungen herausgeg. von Dr. H. Löwe. 1883. 8. Geb. Mk 2.70.

Maistre, Xavier de, Voyage autour de ma chambre und Expédition nocturne. Mit erläuternden Anmerkungen, sowie Wörterbuch versehen von Dr. C. Th. Lion. 1882. 8. Geb. Mk. 1.50.

Marryat, Masterman Ready, or the wreck of the Pacific. Mit zahlreichen Anmerkungen und Wörterbuch herausgegeben von Oberlehrer Dr. C. Th Lion. 1882 8. Geb. Mk 2.70.

Pellico, S., Le mie prigioni. Mit Anmerkungen von G. B. Ghezzi. 8. völlig neurevidirte Auflage 1883. Geb Mk. 1.80.

Cottin, Mme., Elisabeth ou les exilés de Sibérie. Mit Noten und Wörterbuch. 8. von Oberlehrer Dr. H. Löwe neudurchgesehene Auflage. 1883. Geb. Mk. 1 20.

Irving, W, The life and voyages of Christopher Columbus. Mit Erläuterungen und Wörterbuch. 12. Auflage. 1882. Geb. Mk. 1.80.

Lamartine, A. de, Faits et journées mémorables de la révolution française. Mit Noten und Wörterbuch herausgegeben von P. Brée 6. Auflage. 1881. Geb Mk. 1.80.

Lamartine, A. de, Voyage en Orient 1832—33. Auszug in einem Bande mit Noten und Wörterbuch. 12. Auflage. 1881. Geb. Mk. 1.80.

Bouilly, I. N., Contes à ma fille. Mit Noten und Wörterbuch. Bearbeitet von Dr. E. J. Hauschild. 5. Auflage. 1879 Geb. Mk. 1.80.

English library, or selection on the best modern writings. With notes and questions to be answered by the pupil. In den neueren Aufl. bearbeitet von Dr. C. Th. Lion u. Dr. H. Löwe, Oberlehrer am Herzogl. Realgymnasium zu Bernburg. Bisher erschienen Band 1—15. 16°. Eleg. geb. Pro Band 60 Pf. Pro Doppelband 90 Pf.

Bibliotèque française. Choix des meilleurs ouvrages de la litérature moderne, à l'usage de la jeunesse. Avec notes allemandes et questionnaires. In den neuesten Bänden bearbeitet von Dr. C. Th. Lion, Oberlehrer am Realgymnasium zu Hagen i./W. Bisher erschienen Band 1—37. Preis pro Band eleg. gebdn. 60 Pf. Pro Doppelband 90 Pf.

Probebände dieser 2 Kollektionen stehen auf Wunsch gratis u. franko zur Verfügung.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai	—	—	—	—	—	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Juni	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Juli	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.